

Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1949)

Artikel: Heimatkunde des Kantons Zürich. II. Teil, Bezirke Zürich, Affoltern, Horgen und Meilen
Autor: Schaad, Theo
Kapitel: Albiskette und Sihltal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

15. Albiskette und Sihltal

Albiskette, steil aufragender, scharf gezeichneter Bergkamm zwischen dem industriereichen Sihltal und dem rund 100 m höher gelegenen, abgeschiedenen Reppischtälchen. 20 km langer Höhenzug, mit zwei sanften Unterbrechungen: Albispaß und Buchenegg. Waldbedeckte Hänge, gegen Osten besonders schroff abfallend. Dem Westhang sind mehrere sonnige Terrassen mit Einzelhöfen oder kleinen Weilern vorgelagert. Vielbegangener Gratweg, beliebte Aussichtspunkte.

Albishorn, 913 m, einfaches Bergwirtshaus, weite Rundblick.

Bürglen, 918 m, höchster Punkt der Albiskette, Kuppe aus löcheriger Nagelfluh (Deckenschotter), von dichtem Wald überschattet, keine freie Sicht.

Schlossbühl (bei der Schnabellücke), Standort der mittelalterlichen *Schnabelburg*, erbaut durch die Freiherren von Eschenbach (L. 50). Im Herbst 1309, bei Anlass des Blutrachekrieges nach der Ermordung des Königs Albrecht, wurde die Burg durch die Österreicher eingenommen und zerstört, die tapfere Besatzung hingerichtet. Etwa meterhohe Ruine.

Auf dem *Schnabel* (Albishochwacht) bestand im 17. und 18. Jahrhundert eine der 23 Hochwachten unseres Kantons. Einrichtung, um in gefährlichen Zeiten die wehrfähige Mannschaft unter die Waffen zu rufen. Ein Wächter musste stündlich nach allen Himmelsrichtungen Ausschau halten. Bei Kriegsgefahr gab er das Loszeichen, indem er einen Haufen Holz und Stroh in Brand steckte. An einer Stange hing eine Pfanne mit Pech, das er ebenfalls anzündete. Bei Nebel schoss er mit einem Mörser.

Der *Albispass* war von jeher ein wichtiger Übergang aus der Zürichseeegend in die Innerschweiz. Zur Zeit der Kappelerkriege zogen die Zürcher über diesen Pass in die Schlacht. 1798/99 wurde er von französischen und russischen Truppen überschritten. Gut ausgebaute Verkehrsstrasse mit mehreren Kehren. Unterhalb der

Passhöhe wohnte die Dichterin Nanny von Escher. Der Flurname «Wyplätzli» erinnert daran, dass auf fast 750 m Meereshöhe Reben gepflanzt wurden, die einen goldfarbenen, aber sauren Wein lieferten.

Die Einsattelung bei der *Buchenegg* bietet einen weiteren Übergang ins Reppischtal. Nördlich von den Näfenhäusern stand ehemals das Frauenklösterlein «im Hohlenstein». Von der *Felsenegg* aus hat man den schönsten Überblick über den Zürichsee und das Sihltal.

Burgweid, erhöhter, frei gelegener Platz zwischen den Höfen Buchenegg und Baldern. Hier stand einst die *Baldernburg*, vermutlich eine Besitzung der Grafen von Lenzburg (L. 25). Nach der Legende wohnten darin Hildegard und Berta, die Töchter Ludwigs des Deutschen, des Gründers der Fraumünsterabtei in Zürich.

Am *Berghaus Baldern* vorbei führt der «alte Züriweg», den die Ämtler Bauern an Markttagen häufig benützten. *Medikon*, grosser landwirtschaftlicher Gutsbetrieb.

Falletsche, Absturzgebiet, gegen 200 m tiefer Erosionskessel. Zu unterst wuchert Gestrüpp, das den Felsrippen entlang heraufwächst und die Mulde auskleidet. Die fast senkrecht abfallenden Wände im oberen Teil bleiben kahl und öde. Sie bestehen aus horizontal gelagerten Mergel- und Sandsteinbänken. Mergel = Mischung von Kalk und Ton, Sandstein = verkitteter Sand. Der Rütshlibach brachte früher gefährliche Geschiebmassen ins Sihltal hinab und frass sich immer mehr in die Tiefe ein. Die Gratstrasse wurde innert weniger Jahrzehnte so stark angeschnitten, dass sie abrutschte und zweimal verlegt werden musste. Seit 1927 hat man kostspielige Bachverbauungen erstellt: Sperren aus Holz, Steinen und Beton. Beliebtes Klettergebiet, mehrere Klubhütten.

Manegg. Auf dem Vorsprung des Uetliberges zwischen der Falletsche und dem Höckler erhob sich im 14. Jahrhundert die *Burg* der Ritter von Manesse. 35 m lange und 10.50 m breite Burganlage, bestehend aus Wohnturm (Palas), Burghof, quadratischem Wehrturm (Bergfried) mit 2.28 m dicken Grundmauern, Zwinger (einem schmalen, grabenartigen Hof zur Sicherung des Wehrturmes) und Umfassungsmauer mit Burgtor. Bergwärts überbrückte ein langer Holzsteg den tiefen Halsgraben. Um zur Eingangstüre des Wehr-

turmes (auf dessen Nordostseite) zu gelangen, war eine hohe Leiter angebracht. Um die Fastnachtszeit des Jahres 1409 sollen übermütige junge Stadtbürger aus Unvorsichtigkeit die Burg in Brand gesteckt haben. Auf dem Ruinenhügel ist ein Gedenkstein für Gottfried Keller errichtet worden, der in den Novellen «Hadlaub» und «Der Narr auf Manegg» das Leben auf der Burg schildert. Eine Tafel im Burggraben erinnert an Ritter Rüdiger Manesse, den Förderer des Minnegesangs (L. 25).

Uetliberg, 874 m, schönste Aussichtswarte in der Umgebung von Zürich (L. 9). Weiter Rundblick: Häusermeer der Stadt, Zürichsee, Voralpen und Alpen (vom Säntis bis zu den Berner Alpen in verschwinder Ferne), Knonauer Amt, Mittelland, Jura, Vogesen, Schwarzwald, Hegau. Eiserner Aussichtsturm, 30 m hoch. *Uetlibergbahn*, mit weit ausholenden Schleifen, sehr schön dem Gelände angepasst. Sorgfältig ausgebaute, gut unterhaltene *Spazierwege* (L. 44). Die einen führen durch kühle, windgeschützte Bachmulden, andere winden sich frei über die spornartig vorspringenden Seitengräte. Bevorzugtes Wanderziel im Herbst und Winter, wenn dichter Nebel über der Stadt liegt (schimmernde Nebelmeere). Mehrere Gaststätten mit schattigen Terrassen (Kulm, Staffel, Annaburg). Denkmal zu Ehren von Bundesrat *Jakob Dubs* aus Affoltern am Albis. Fest verankertes *Signal* der Landesvermessung (Triangulationspunkt). Die Gipfelkuppe besteht aus *löcheriger Nagelfluh* (Deckenschotter), d. h. aus unvollständig verkitteten, faust- und kopfgrossen Geröllen. Nagelfluh heisst dieses Gestein, weil die «Fluh» (Felswand) wie mit rundköpfigen Nägeln beschlagen aussieht. Die turmartigen Blöcke beim «Leiterli» sind nach dem Volksglauben von Kobolden bevölkert. Ein einzelner freistehender Nagelfluhfels wird als «Chindlistei» bezeichnet. Bis vor wenigen Jahrzehnten waren an den Uetliberghängen verschiedene *Pflanzenarten* noch zahlreich vertreten, die inzwischen durch massenhaftes Pflücken selten geworden sind, z. B. Frauenschuh, Insektenorchis, Türkenbund, gelber Fingerhut, klebrige Salbei, Wolfswurz, Akelei, gefranster Enzian. In einem weiten Revier, umfassend das Gelände innerhalb der Bahnschleife und den Südwestabhang vom Jurablick bis zur Baldern, ist nun jedes Pflücken und Ausgraben von Pflanzen verboten worden. Der Wald des Albisriederberges dient der Abteilung für Forstwirtschaft der Eidgenössi-

schen Technischen Hochschule als praktisches Übungsgelände. Bemerkenswert sind auf der Ostseite des Uetliberges die schönen Eibenbestände. *Geschichtliches*: In keltischer Zeit bestand auf dem Kulm eine *Fluchtburg* (Refugium). Nach drei Seiten war die Kuppe ohnehin durch ihre steilen Hänge geschützt. Auf der einzigen gut zugänglichen Seite, gegen Nordwesten, warfen die Kelten mehrere Erdwälle auf. In Notzeiten fanden auf dem ebenen Platze Mensch und Vieh Unterschlupf. Quellwasser war in der Nähe (L. 24). Im Mittelalter erhob sich hoch über der Stadt die *Uetliburg*. Nach der Sage gehörte sie den Regensbergern und wurde 1268 durch Rudolf von Habsburg und die Zürcher unter Anwendung einer Kriegslist erobert und zerstört (L. 29). Im 17. und 18. Jahrhundert war auf dem Gipfel eine *Hochwacht*, von der aus 19 weitere Hochwachten gesehen werden konnten.

Burgruine Friesenberg, auf der Goldbrunnenegg, einem stark vorspringenden Seitengrat auf der Nordflanke des Uetliberges. Wehrbau aus dem 13. Jahrhundert, dessen Grundmauern noch gut erhalten sind. Bergwärts ist der Burghügel durch einen tiefen Graben künstlich abgetrennt.

Uitikon. Der Ausläufer der Albiskette gegen das Limmattal weitet sich zu einem sanften, breiten Rücken, dem *Buchhoger*. Geschlossenes Dörflein an sonniger Südhalde. Grünflächen wechseln mit Ackerland und Mischwald. Das «Schloss» ist ein 1650 erbauter Landsitz, heute kantonale Arbeitserziehungsanstalt mit grossem Gutsbetrieb. In der Umgebung der Uetlibergbahnstation entstehen neue Häuserquartiere.

Sihltal, geologisch junges Erosionstal. Die Sihl schnitt sich tief in den Osthang der Albiskette ein (der einstmals bis zum Zürichsee reichte) und trennte dadurch die Zimmerbergkette als selbständigen Höhenzug ab. Solange der Fluss ungehemmt aus den Schwyzerbergen der Limmat zuströmen konnte, war das Tal häufigen *Überschwemmungen* ausgesetzt. Nach heftigen Gewittern oder bei anhaltendem Regen wurde die Sihl wild und gefährlich. Sie schwoll innert weniger Stunden hoch an, schwemmte bedeutende Holzmassen fort und riss Brücken weg. Im Februar und März hatten *Eisgänge* zuweilen die gefährlichsten Überschwemmungen zur Folge. Die losgerissenen Eis-

massen schoben sich derart übereinander, dass sie das Flussbett gewaltsam versperrten. Um die schlimmste Gefahr einigermaßen zu beheben, wurden beide Ufer unter hohen Kosten mit Steinen gepflästert. Seit der *Stauung des Sihlsees* ist die Urkraft des Flusses weitgehend gebrochen. Die Sihl führt meistens wenig Wasser. Das 30 bis 40 m breite Bett ist mit Geröll angefüllt. Der von der Albiskette sich lösende Schutt wird von vielen kleinen Bächen zu Tal gebracht, wo die Schuttkegel von Langnau bis nach Zürich hinunter eine zusammenhängende Halde bilden. Sie ist teils mit Wiesen bedeckt, teils überbaut. In ihrem *Unterlauf* hat die Sihl die breiten Kiesböden der Allmend und des Sihlfeldes angelegt. *Mündung* in die Limmat unterhalb des Landesmuseums. Bis zum Jahre 1864 wurde auf der Sihl *Holz geflösst*. Im letzten Jahrhundert fand die *Industrie* ihren Einzug im Sihltal. Längs des Flusses entstanden Spinnereien und Webereien. Adliswil und Langnau verdanken den zahlreichen Fabriken ihr Aufblühen. Über 50 industrielle Betriebe sind heute mit eigenem Geleise an die Sihltalbahn angeschlossen. Durch das ganze Tal hinunter wird in gusseisernen Röhren *Quellwasser* geleitet. Es stammt aus dem Lorzetobel und der Gegend zwischen Hütten und Sihlbrugg und vermag rund zwei Fünftel des stadtzürcherischen Wasserbedarfes zu decken.

Sihlbrugg-Station. Anschluss der Sihltalbahn, einer elektrisch betriebenen Lokalbahn mit regem Zugverkehr, an die Hauptlinie Zürich-Thalwil-Zug. Fischreiherkolonie zwischen Station und Dorf.

Sihlwald, Ausflugsort inmitten der gut gepflegten Waldungen der Stadt Zürich. Holzlagerräume bei der Station. Im *Forsthaus*, einem mit Meisselarbeiten und Sprüchen verzierten Riegelhaus, lebte während der Sommermonate 1781—87 der Idyllendichter Salomon Gessner. Er amtierte als Sihlherr (Stadtforstmeister), dichtete und malte und empfing Besuche von hohen Persönlichkeiten. Die mächtige *Linde* neben dem Forsthaus wurde 1847 zur Erinnerung an das Gefecht von Gislikon (Sonderbundskrieg) gepflanzt.

Gattikon, Industrieweiler an der Strasse nach Thalwil. Grosse Kammgarnweberei an der Sihl. Weiter oben eine Kunststoffdruckerei. Der *Gattikerweiher* ist erst 1834 entstanden, indem der Krebsbach zur Gewinnung von Triebkraft gestaut wurde. Der stille *Waldweiher*

ist nur teilweise künstlich. Liebliches Seelein, reich an Fischen, mit weissen Seerosen, im Winter prächtige Eisbahn, an seinen Ufern gepflegte Waldwege.

Langnau, Zeilendorf längs eines Albisbaches, industrielle Bevölkerung. Grosse Baumwollspinnerei an der Sihl. Auf dem *Langenberg*, einer bewaldeten Anhöhe nördlich vom Dorfe, ist ein städtischer Wildpark angelegt worden, in dem Hirsche, Rehe, Bären, Wildschweine und Murmeltiere gehalten werden.

Adliswil, grosse Industriegemeinde. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts ein Bauerndörflein, aus etwa 30 Häusern bestehend, dessen Bewohner sich mit Futterbau und Milchwirtschaft beschäftigten. Nach der Gründung von *Spinnereien und Webereien* längs der Sihl (Ausnützung der Wasserkraft), besonders aber nach der Eröffnung der Sihltalbahn (1892) nahm die Bevölkerung sehr schnell zu. 1823 wurde die erste Fabrik gebaut, die Baumwollspinnerei im Oberdorf. 1842 gründete der «Spinnerkönig» Heinrich Kunz eine grosse Spinnerei im «Sood» (heute werden in jenen Fabrikräumen Baumwollabfälle zerfetzt, gereinigt und sortiert). Anfangs der Sechzigerjahre entstand in der «Geroldsrüti» die damals grösste mechanische Seidenstoffweberei der Schweiz. *Neuere Betriebe*: Kühlschrankfabrik, Stahlmöbelfabrik, Seidendruckerei, Schokoladefabrik u. a. — Adliswil hatte früher oft unter *Überschwemmungen* zu leiden. Zweimal (1562 und 1846) rissen die unheimlichen Wassermassen die Brücke mit sich fort. Die heutige Betonbrücke stammt aus dem Jahre 1927, während vorher eine gedeckte Holzbrücke beide Sihlufer miteinander verband. — Im Alten Zürichkrieg (1443) legten die Eidgenossen das Dorf in Schutt und Asche. 1799 standen sich die Russen und Franzosen feindlich gegenüber und plünderten die Häuser gründlich aus. — Sinnvolles *Gemeindewappen*: Von Blau und Gold geteilt, oben aus der Teilung wachsender, goldener Adler, unten ein halbes blaues Mühlrad. Der Adler spielt auf die erste Namenshälfte an, während das Mühlrad an die uralte Dorf-mühle erinnert.

Unterhalb *Leimbach* weitet sich das Sihltal. Grosse Anlagen der Zürcher Papierfabrik längs eines Kanals beim *Giesshübel*. Die ehemalige Papiermühle auf dem «Werd», einer Insel in der Limmat, verlegte man 1837 hierher und modernisierte sie den Forderungen

der Neuzeit entsprechend. Fabrikation bester Papiersorten. Die *Allmend* dient dem Militär als Übungsgelände. Westlich davon, im *Albisgüetli*, findet alljährlich das Knabenschiessen statt. Das sanft ansteigende Gelände am Fuss des Ütliberges enthält lehmigen Boden. In mehreren Gruben wird der feine, gelblich graue Lehm ausgebeutet und in den Ziegeleien zur Herstellung von Backsteinen, Röhren und Ziegeln verwendet. In der Lehmgrube Binz ist ein Elchgeweih gefunden worden.

Das *Sihlfeld* war vor der Überbauung fruchtbares Ackerland. In der Schlacht vom 22. Juli 1443 bei der ehemaligen Kapelle zu St. Jakob zwangen die Eidgenossen ihre Feinde zum Rückzug. Bei der Verteidigung der Sihlbrücke fand der Zürcher Bürgermeister Rudolf Stüssi den Tod. In den folgenden Tagen steckten die Eidgenossen die St. Stephans- und die St. Annakapelle, beide ausserhalb der Stadtmauer, in Brand und schädigten das ehemalige Zisterzienserkloster Seldenau (Selnau). Im Sommer 1799 bekämpften sich auf dem Sihlfeld Franzosen, Oesterreicher und Russen in mehreren blutigen Gefechten (L. 21).

In *Zürich-Albisrieden* fand man aus römischer Zeit Mauerreste, Münzen, Gürtelschnallen, Kastenbeschläge, Arztgeräte, Holznadeln u. a. Im Mittelalter hiess das Dörflein nur «Rieden». Der Name gibt zu bedenken, dass die Ebene gegen die Limmat hin einst ein ausgedehntes Sumpfgebiet war.

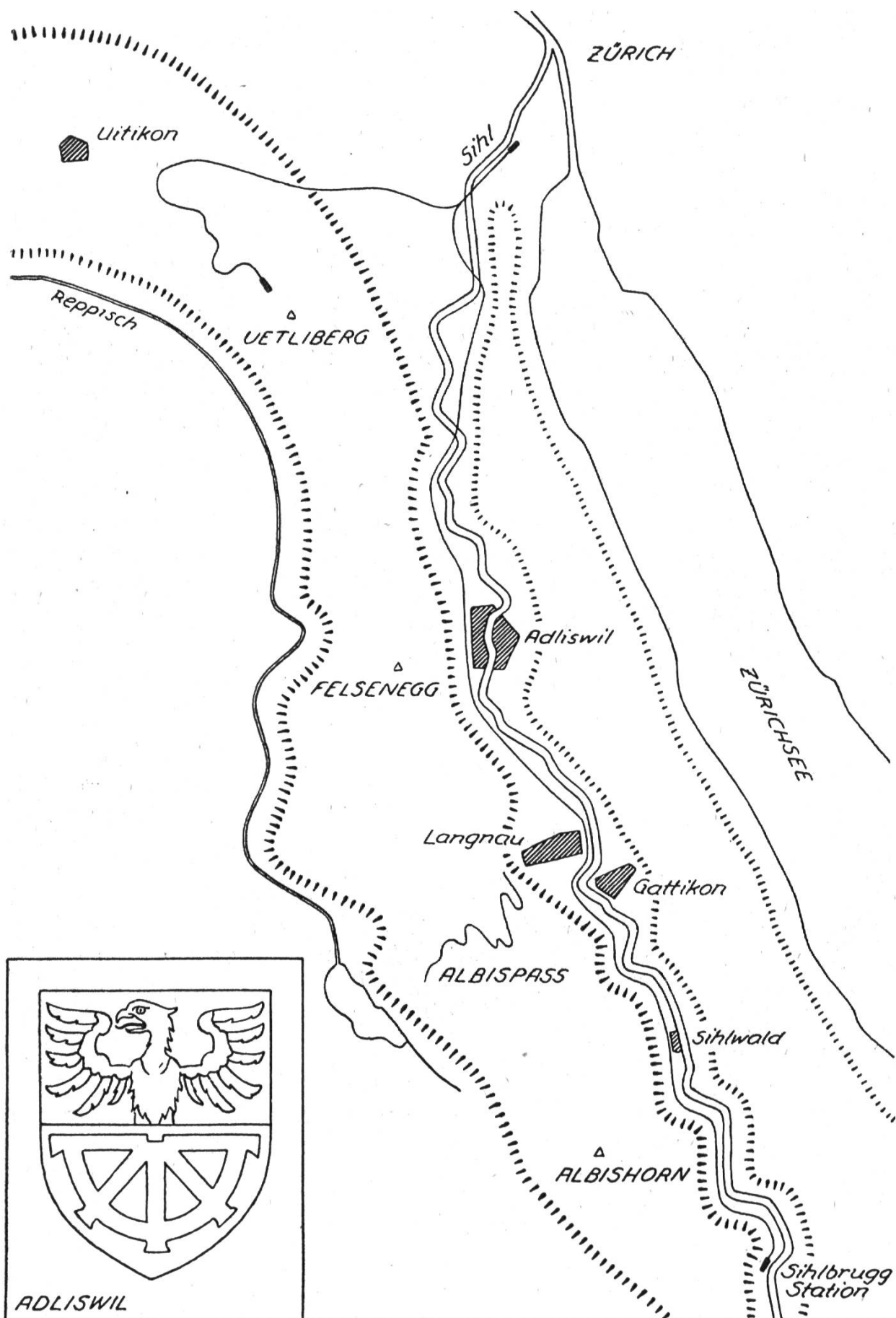
Der leuchtende Hirsch

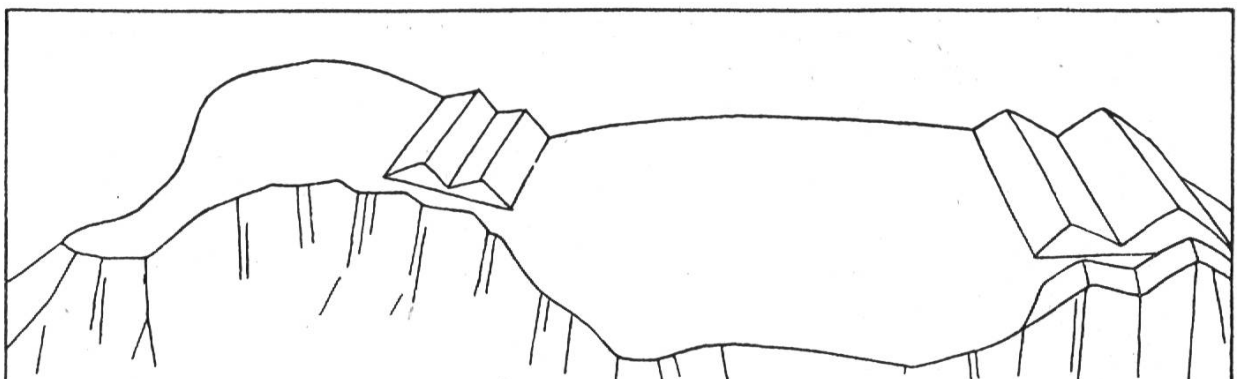
Auf der Baldernburg, in freier Albishöhe, hielt sich einst König Ludwig der Deutsche auf mit seinen Töchtern Hildegard und Berta. Die frommen Schwestern weilten gern dort oben. Sie freuten sich, in der Stille des Waldes ein gottgefälliges Leben zu führen.

Frühmorgens, bevor der Tag zu dämmern anfang, schritten sie jeweils in die Stadt hinunter, um in der Kapelle jenseits der Limmat zu beten. Da geschah es mehr als einmal, dass ein stolzer Hirsch mit brennenden Kerzen auf dem Geweih ihnen den Weg zeigte. Doch blieb er am Ufer der Limmat stehen. Nie betrat er die hölzerne

Brücke. Nachdem die Schwestern ihre Andacht verrichtet hatten, begleitete er sie wieder zur Baldern hinauf. Darüber wunderten sie sich sehr und sprachen zueinander: «Das ist ein Zeichen vom Himmel! So wollen wir uns dankbar erweisen und unsern Vater bitten, zur Ehre Gottes ein Kloster zu stiften.»

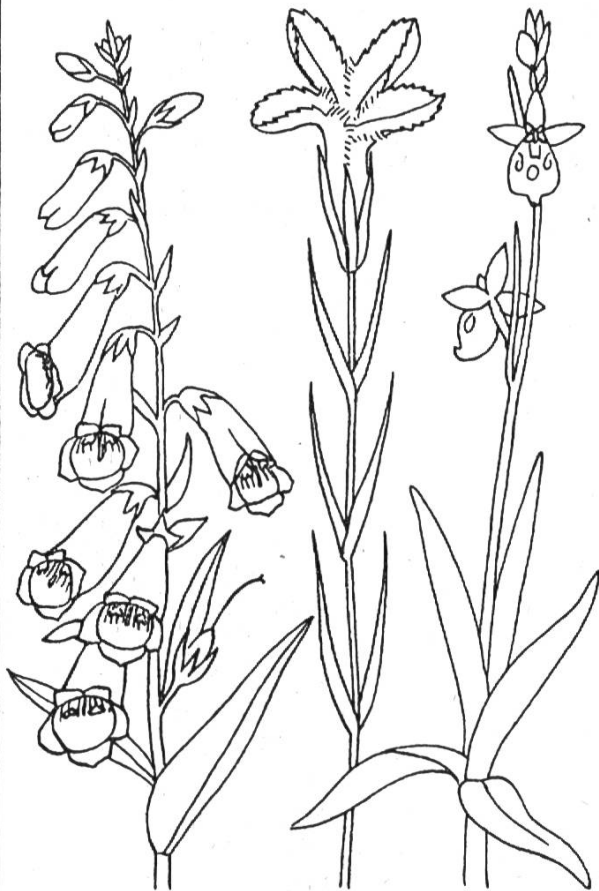
Der König willigte gerne ein. Da begab es sich, dass an dem Platze, wo der Hirsch jeweils gewartet hatte, ein grünes Seil vom Himmel fiel und sich ringweise auf die Hofstatt legte. Für den König war das ein Fingerzeig. Ohne lange zu ratschlagen liess er an jener Stelle eine prächtige Kirche, das Fraumünster, erbauen und daneben ein Kloster, die Fraumünsterabtei. (L. 16, 29.)



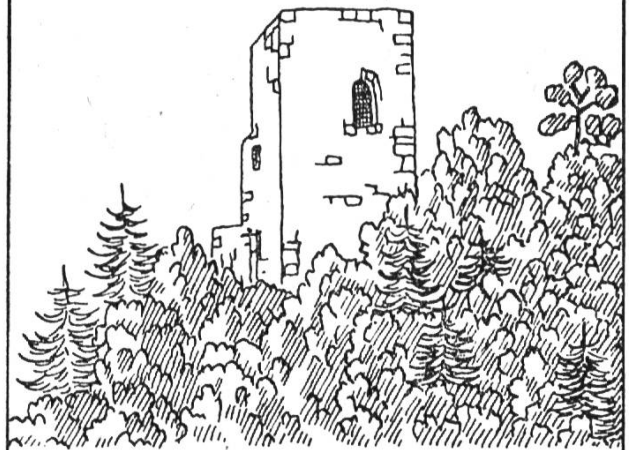


ERDWÄLLE AUF DEM UETLIBERG, SPUREN EINER KELTISCHEN FLUCHTBURG

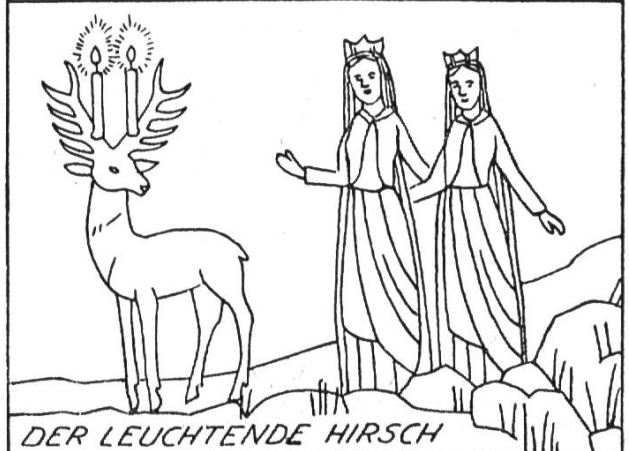
GEFRANSTER ENZIAN



GELBER FINGERHUT SPINNENORCHIS

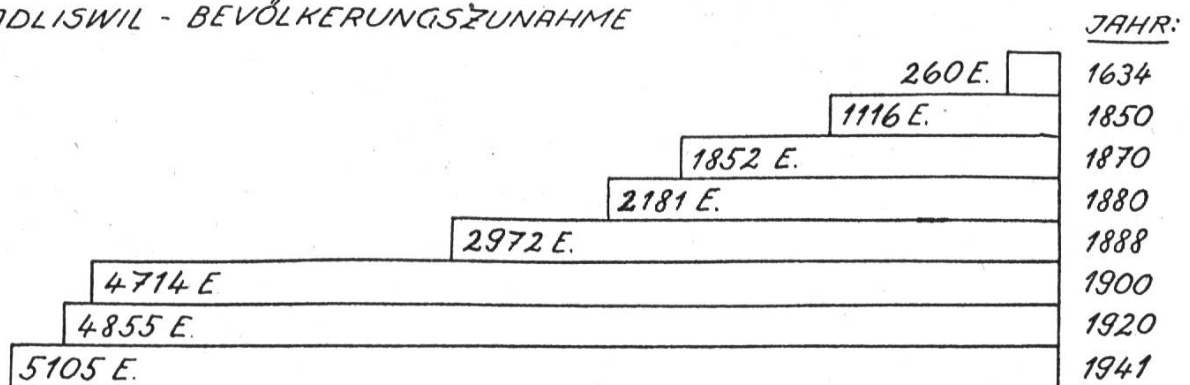


RUINE MANEGG IM 17. JAHRHUNDERT



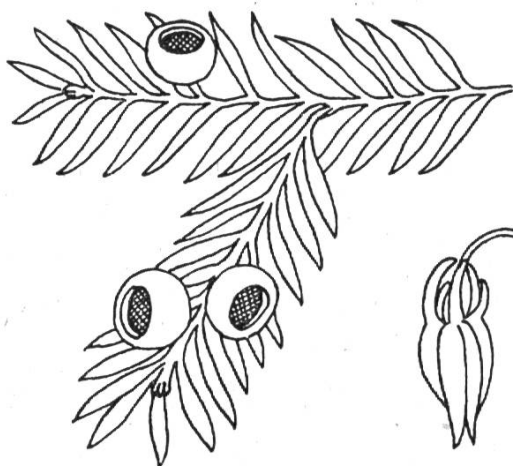
DER LEUCHTENDE HIRSCH

ADLISWIL - BEVÖLKERUNGSZUNAHME



ALBISKETTE UND SIHLTAL

156



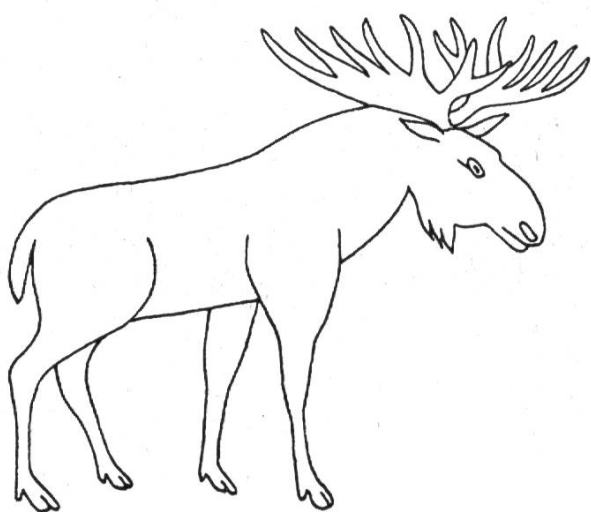
EIBENZWEIG



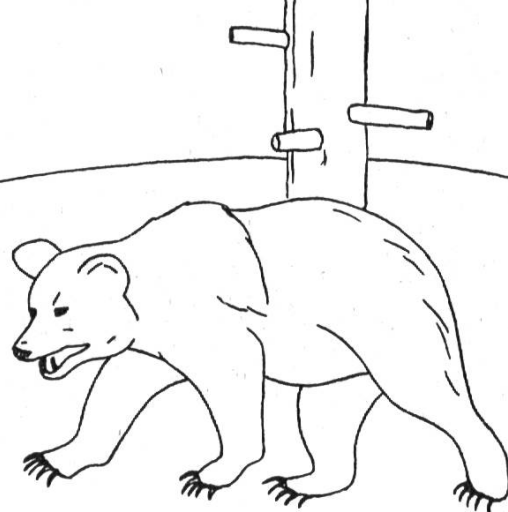
AKELEI



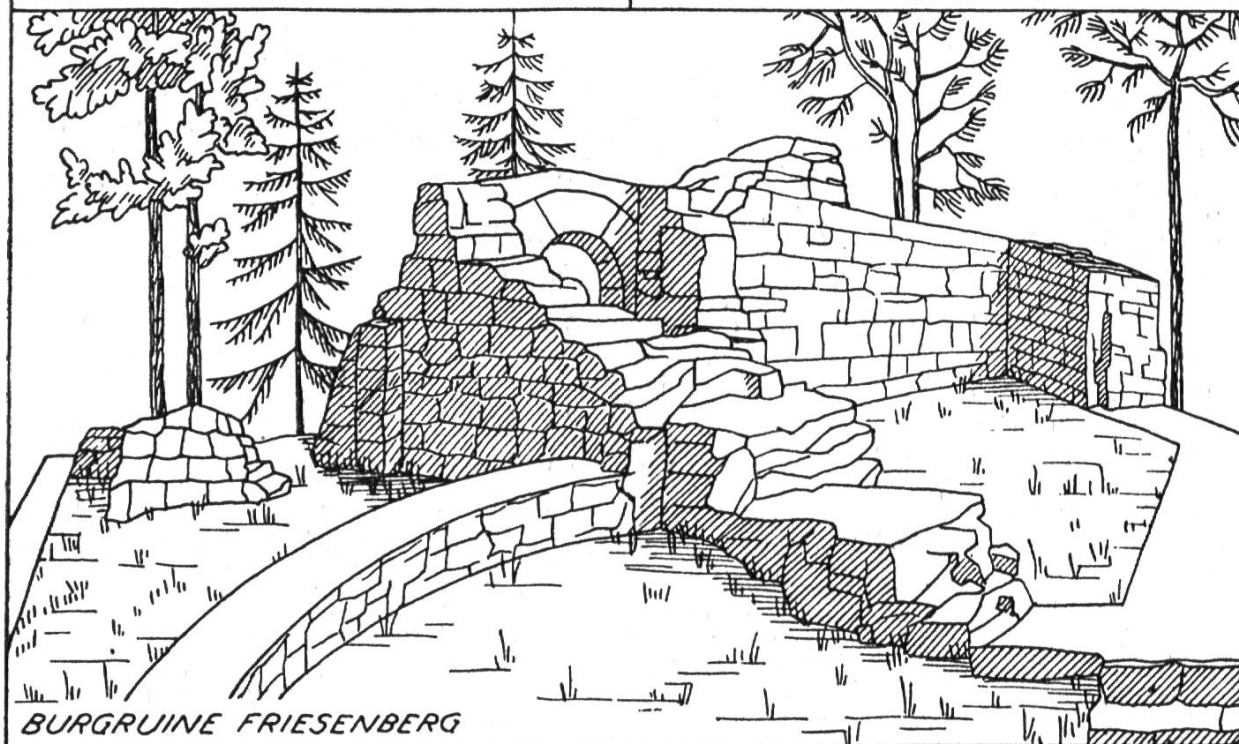
KLEBRIGE SALBEI



ELCH



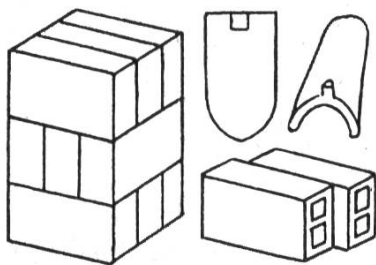
TIERPARK LANGENBERG



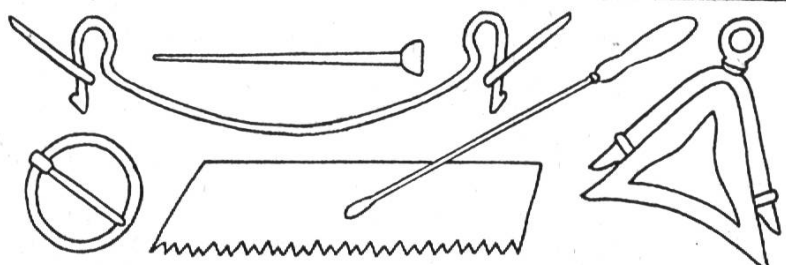
BURGRUINE FRIESENBERG

ALBISKETTE UND SIHLTAL

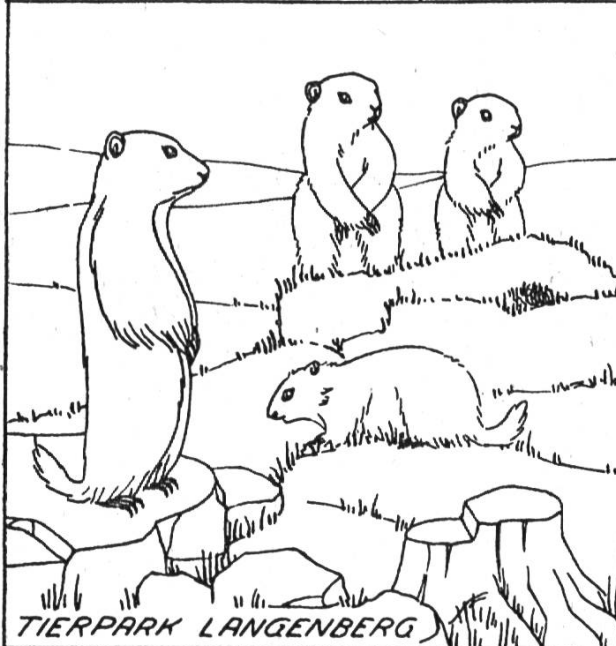
15c



ZIEGELEI-ERZEUGNISSE



RÖMISCHE FUNDSTÜCKE AUS ZÜRICH-ALBISRIEDEN

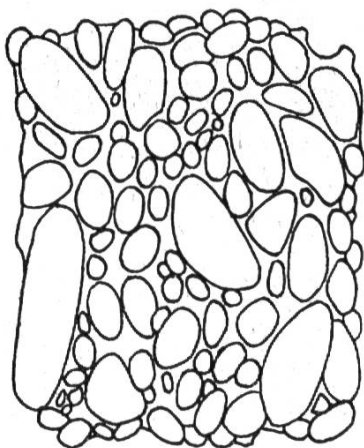


TIERPARK LANGENBERG

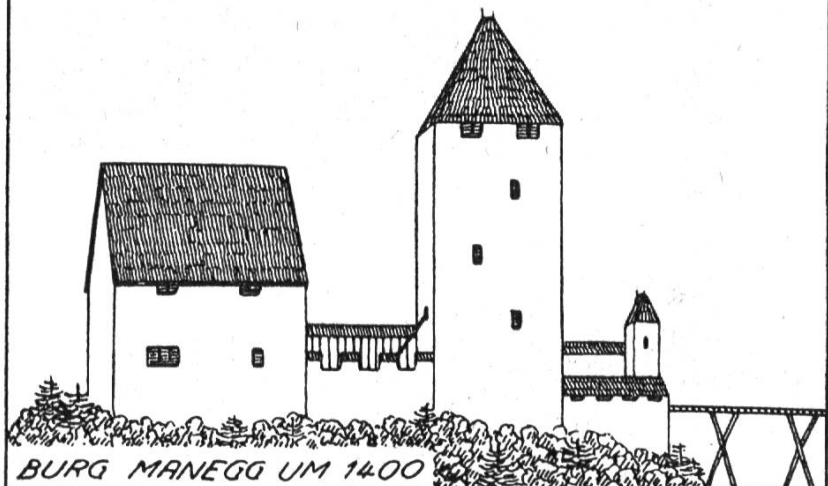


FRAUENSCHUH

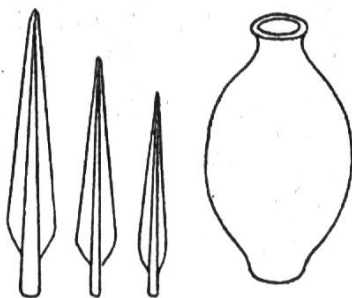
TÜRKENBUND



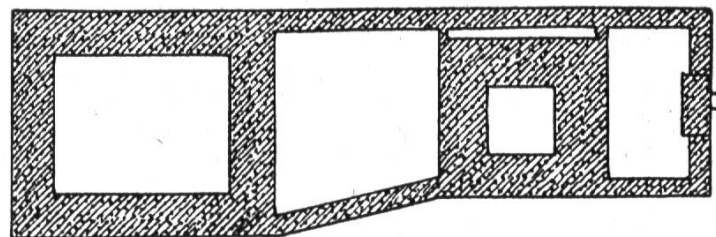
NAGELFLUH



BURG MANEGG UM 1400



SIHLFELD - RÖM. FUNDE



BURGANLAGE MANEGG

NW →

ALBISKETTE UND SIHLTAL

15d